

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Posten 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage des Dillenburg'schen 15 Pf. — Reflektanten pro Jahr 4 Pf. — Anzeigen finden die meiste Verbreitung. — Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 92.

Dienstag den 18 April 1916.

10. Jahrgang.

Die Einzwängung der französischen Annamstrassen.

Nach unseren letzten Vorstößen vor Verdun sind die Franzosen jetzt auf einen Raum zurückgedrängt, der so wohl auf dem linken wie auf dem rechten Maas-Ufer nur wenige Annamstrassen

besitzt. Für die Front auf dem Westufer kommt vor allem, wie die „N. R.“ ausführt, die Straße No. 100 — Esnes — Montzville — Bethincourt in Betracht, die sich von dort weiter nach Verdun hinzieht. Nach den französischen Berichten ist aber diese Straße, hauptsächlich in ihrer Verkehrsknotenpunkten Esnes und Montzville, schon heftig von uns beschossen worden. Auch die Verlängerung dieser Straße in der Richtung nach Haucourt hin sowie nach Bethincourt zieht sich zwischen verhältnismäßig steilen Höhen hin, die den reichen Erfindungsgeist an Truppen und vor allem Munition auf diesen Straßen und der dicht anliegenden verhältnismäßig begrenzten Ebene beträchtlich einschränken. Denselben Schwierigkeiten begegnet der französische Verteidigungsdienst auf dem Ostufer bei dem so heiß umstrittenen Caillotte-Walde. Wir haben hier die Straße, die von Verdun schräg östlich das Fort St. Michel einmal über Fleury nach Douaumont und dann über das Fort Tavanne nach Baucourt verläuft. Diese beiden Straßen schließen eine Ebene ein, die im Süden von dem Walde und dem Höhenrücken der Côte-de-Belleville und der Côte-St. Michel begrenzt wird, im Norden von dem Caillotte-Walde. Das Höhen Gelände ist hier so steil und der Wald durch dichten Bestand an Unterholz so undurchdringlich, daß hier wo möglich noch mehr als im Nordwesten

Anmarsch, Entfaltung und Entwicklung der Truppen auf diesen Straßen und der bezeichneten Ebene begrenzt sind. Diese Schwierigkeiten werden dadurch noch erheblich gesteigert, daß auf beiden Ufern

unserer Uferbefestigungen mit großem Geschick so angelegt

sind, daß sie das vor ihnen liegende Gelände nicht nur absolut beschießen, sondern überdies nach verschiedenen Seiten eine gute Pflanzenwirkung ausüben können. Es ist dies auch der Grund, weshalb alle französischen Gegenangriffe so schnell von uns abgewiesen werden können und große Verluste auf Seiten der Franzosen die Folge sind; denn diese räumlich beschränkten Zutrittsstraßen bieten ganz naturgemäß ein sehr wirksam zu beschützendes Ziel.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Prinzenpaar Joachim von Preußen hat nunmehr im Potsdamer königlichen Stadtschloß Wohnung genommen. — Prinz Joachim wird sich in nächster Zeit wieder nach dem Kriegsschauplatz begeben.

Ueber die Berliner Reise des Barons v. Duriat, des österreichisch-ungarischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten, erfährt der „Völk. Beob.“ von unrichtigster Seite, daß diese nicht durch ein aktuelles Ereignis oder Bedürfnis veranlaßt sei, sondern der Beratung laufender Angelegenheiten gälte. Die Zusammenkunft sei bereits zu einer früheren Zeit geplant gewesen, jedoch wegen der Inanspruchnahme des Reichstanzlers mit parlamentarischen Geschäften verschoben worden.

Unsere Kamerader auf der Fahrt nach Spanien. Berlin, 15. April. (Amtlich.) Wie aus Madrid gemeldet wird, werden voraussichtlich Ende April 977 Deutsch-Kamerader, die am 12. d. M. von Fernando-Po abgereist sind, in Cadix eintreffen. Ueber ihre Unterbringung, die in mehreren Gruppen beabsichtigt ist, schweben noch Verhandlungen. Ein namentliches Verzeichnis der nach Spanien Überführten ist noch nicht eingegangen. (W. L. B.)

Ausland.

Zum deutsch-rumänischen Handelsabkommen. Das bulgarische Blatt „Stragil“ vom 14. April bezeugt das zwischen Rumänien und Deutschland in wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit: Dem Abkommen entsprechend werden ständige Bureaus in Berlin und Bukarest für den Warenaustausch arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland wird in Sonderzügen erfolgen, die den Namen „Garmen“ führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Bahnwagen Weizen in einigen Monaten aus dem Land kamen. Mit den damals gelauteten Worten bedeutet dies eine Ausfuhr von 100 000 Wagen, was nur dank der bewundernswürdigen Organisation der Deutschen, Österreicher und Ungarn möglich gewesen ist. Der Fall zeige aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien lehne damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

Spaltung auch in der sozialdemokratischen Partei Schwedens.

Kopenhagen, 15. April. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm, dort hätten leithin in der sozialdemokratischen Partei erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Politik der Parteileitung, besonders Brantings, geherrscht; seine kräftige Abgabe an die Leute von der

„Sturmflut“ und seine bestimmte Forderung, die Jungsozialisten an der Leitung der Partei nicht mehr teilnehmen zu lassen, seien die nächsten Ursachen zur Bildung einer neuen sozialdemokratischen Parteigruppe in Schweden geworden. Auf Anregung des Parteisekretärs Frederik Ström habe ein Teil der sozialdemokratischen Gruppe im Reichstag eine neue Gruppe zu bilden und aus der Arbeiterpartei auszutreten beschlossen; sie werde zunächst aus 15 Mitgliedern bestehen, deren bekanntestes Bürgermeister Lindhagen sei.

Was man in Washington nicht alles fordert!

Washington, 15. April. (Reuter-Meldung.) Wie verlautet, sind Wilson und das Kabinett dahin übereingekommen, daß die Vorlegung weiterer Beweismaterialien für Rechtsverletzungen von Unterseebooten wahrscheinlich innerhalb 48 Stunden erfolgen und von der endgültigen Forderung begleitet sein wird, Deutschland solle den Beweis für eine aufrichtige Erfüllung der von ihm gegebenen Versprechungen erbringen. — Herr Wilson und sein Kabinett mögen doch erst einmal „beweisen“ — aber durch die Tat! — daß es ihnen wirklich ernst ist mit einer „aufrichtigen Erfüllung“ ihrer Neutralitätsverpflichtungen!

Kleine politische Nachrichten.

Der Wetmarer Landtag wurde auf den 1. Mai einberufen.

Am 15. April reiste ein aus vier Mitgliedern bestehender Ausschuss von Bukarest nach Berlin ab, um die für die rumänische Industrie notwendigen Waren einzukaufen.

Von der rumänischen Kammer wurde ein Gesetz angenommen, das die Bestimmungen der Verfassung über die Unabhängigkeit der Bauerngüter bis auf weiteres verlängert. Die Tagung des Parlaments wurde bis zum 17. April ausgedehnt, das Moratorium auf weitere vier Monate verlängert.

Wie der „Völk. Zig.“ aus Bukarest gemeldet wird, ist dieser Tage dort eine neue Korrespondenz mit dem Titel „Radio“ von den Verbündeten gegründet worden, die der rumänischen Presse Nachrichten liefern soll. Als ihre Leiter sind die Redakteure des „Figaro“, „Bazar“, und des „Temps“, Arpa, aus Paris in der rumänischen Hauptstadt eingetroffen.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß die Wahlen zu den schwedischen Provinzialparlamenten, von denen bekanntlich die Mitglieder der ersten Kammer gewählt werden, beendet sind. Sie haben eine große Vermehrung der Sozialisten, eine geringe Verminderung der Konservativen und eine erhebliche Verminderung der Liberalen ergeben.

Dem Pariser „Welt Journal“ zufolge greift unter den dortigen Erbschaftsbesitzern eine Streikbewegung um sich. Ein Delegierter des Erbschaftsverbandes erklärte, daß infolge der Teuerung und der häufigen Arbeitslosigkeit Forderungen auf höheren Lohn gestellt werden müßten. Diese Forderungen haben in einzelnen Betrieben bereits zum Ausstand geführt.

Die Londoner Zeitung „Star“ verbreitet eine Meldung derzufolge das englische Kabinett sich am 14. April gegen die allgemeine Dienstpflicht entschieden habe; alle jungen Männer sollen indes, wenn sie das 18. Lebensjahr erreichen, zum Dienst aufgerufen werden.

Dem größten Schrecken auf dem Balkan, dem Verräter Eschad, wurde dieser Tage vom Präsidenten Bolnisi der Orden der Großoffiziere der französischen Ehrenlegion verliehen. Für die Wertung dieser Auszeichnung wird diese Tatsache fortan hoffentlich ausschlaggebend sein für jeden, der sich selbst noch achtet.

Das portugiesische Parlament hat einen Befehl entworfen, der eine Begnadigung für politische Verbrechen vorseht.

Der Panama-Kanal wurde am 15. April, nachdem er sieben Monate geschlossen war, wieder eröffnet.

Das mexikanische Abenteuer.

Seitdem ein von nordamerikanischen Interessenten ins Werk gesetzter Aufstand in Mexiko den bis dahin allmächtigen Porfirio Diaz von der Präsidentschaft vertrieben hatte, sind die Dinge in jenem Lande nie zur Ruhe gekommen. Ein großes Interesse an den Vorgängen dort nahm natürlich und nimmt es noch auch die Washingtoner Regierung. Diese hat wiederholt versucht, in die mexikanischen Wirren direkt einzugreifen. Allerdings ist es nie über die ersten Anfänge hinausgekommen. Erinnerung ist gewiss noch jene Befehung von Veracruz, die so viel böses Blut in Mexiko gemacht hat.

In jüngster Zeit haben sich die Vereinigten Staaten nun wieder veranlaßt gesehen, in Mexiko handelnd einzutreten. Die mexikanischen Wirren hatten sogar über die Grenzen gegriffen, und es war zu kämpfen in einer amerikanischen Grenzstadt gekommen, wobei auch einige amerikanische Bürger getötet wurden. Nach langem Zögern entschloß sich endlich die Washingtoner Regierung, ein Expeditionskorps nach Mexiko zu senden, mit der Aufgabe, den Unheilmacher Villa zu verfolgen und gefangenzunehmen.

Nun ist dieser Tage etwas sehr Wertwürdiges eingetreten. Der augenblicklich anerkannte Präsident von Mexiko, Carranza, der von Villa so hart bedrängt wird, hätte es eigentlich mit Freude begrüßen müssen, daß die Amerikaner jetzt endlich seinen Nebenbuhler vernichten helfen. Aber das Gegenteil geschah. Carranza hat an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in welcher die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet verlangt und die Verfolgung Villas den mexikanischen Konstitutionalisten überlassen wird. Diese Note hat natürlich in Washington unangenehm berührt. Man erklärt, daß dadurch die Lage in Mexiko sich noch mehr verwickelt habe, man sich jedoch von der Verfolgung Villas nicht abhalten lassen werde. Inzwischen sind jedoch weitere Nachrichten eingelaufen, die es nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß man die amerikanischen Truppen wieder an-

zuzieht, da die gesamte Bevölkerung in Mexiko, mögen es nun Anhänger Villas oder Carranzas sein, allenthalben eine feindliche Haltung gegen die Panteras einnimmt. Nach einer Reutermeldung ist es sogar schon zu einem Kampf zwischen Amerikanern und der Bevölkerung gekommen. Jedenfalls können sich die Panteras nicht mehr der Einsicht verschließen, daß sie es in Verfolg des mexikanischen Abenteurers allmählich mit dem gesamten mexikanischen Volke werden zu tun bekommen. Hatte doch Carranza selbst auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die durch einen Aufstand der Bevölkerung entstehen könnten. Man darf gespannt sein, wie sich Herr Wilson aus dieser Zwidmühle befreit, da ein glattes Aufheben der Expedition dem amerikanischen Ansehen sicherlich nicht förderlich ist.

London, 15. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) „Daily Telegraph“ erzählt, daß die amerikanischen Truppen, die vor ungefähr einem Monat die mexikanische Grenze überschritten, jetzt über vierhundert Meilen weit in die Wüste von Chihuahua eingedrungen sind und nur sehr dünne Verbindungslinien nach der Grenze besitzen. In Washington beobachtet man mit wachsender Unruhe die Zusammenziehung von Carranzas Truppen in großer Zahl an beiden Seiten dieser Linien. Daß für den Durchzug der Truppen kein formelles Kommando geschlossen wurde, ist, wie man in Washington zugibt, für Carranza sehr günstig, und man sieht voraus, daß es Wilson Schwierigkeiten bereiten wird, die mexikanische Regierung zu versöhnen und gleichzeitig die Jagd auf Villa fortzusetzen, welche die öffentliche Meinung verlangt.

Die schwere Niederlage des englischen Generals Gorringer.

Zu dem großen Siege der Türken am Tigris wird uns von unserem militärischen Spr.-Mitarbeiter geschrieben:

Nach der vernichtenden Kritik, die die als sinnlos hingestellte „Bagdad-Expedition“ der Engländer im Unterhaus, besonders durch Hobhouse und die Lords Beresford und Jastington, im Parlament erfahren hatte, war es für das Ansehen der englischen Heeresleitung von ausserordentlich großer Bedeutung, um jeden Preis an der Front einen Erfolg zu erzielen. Man berief zunächst die bisherigen Führer des Expeditionskorps für die bei Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend, den General Aslmer ab und ersetzte ihn durch General Gorringer. Dieser sollte beweisen, daß nicht die unzulängliche Vorbereitung, der mangelhafte organisierte Ersatzdienst für Truppen, Munition und Sanitätsmittel der Hauptgrund für das bisherige Scheitern eines Ersatzversuches gewesen war, sondern nur die Energielosigkeit der bisherigen Führung. Und tatsächlich konnte Reuter bald von einem angeblich großen Erfolg der englischen Truppen berichten, die in einer Tiefe von 2500 Yards mehrere hintereinander liegende türkische Stellungen bei Amara, die sogenannte Fellabestellung, erstickt haben sollten. So großen Jubel diese Reuternote auch im Bierverbande auslösen mochte, so ruhig und skeptisch wurde sie von den Zentralmächten aufgenommen; man war von den grundlegenden Fehlern dieser Expedition — nicht zum wenigsten durch die englische Debatte — ebenso genau informiert, wie über die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem englischen Vormarsch örtlich und zeitlich entgegenstellten. Es sind von der Fellabestellung bei Amara bis zum Lager des Generals Townshend immerhin noch zirka 135 Kilometer direkte Luftlinie, außerdem droht mit dem Herannahen der heißen Jahreszeit die Unterstützung, die den Engländern der Tigris bisher bot, zu versiegen, da dieser Fluß dann nicht mehr für größere Boote fahrbar ist, und nur der Schattenei-Arab der Zusammenlauf der beiden Flüsse Euphrat und Tigris, schiffbar bleibt. Ein Marsch durch die Wüste in der heißen Jahreszeit birgt aber für die größtenteils europäischen Truppen der Engländer so große Gefahren, daß eine rechtzeitige Befreiung der 7000 seit Januar in Kut-el-Amara eingeschlossenen Engländer ausgeschlossen erscheint. Bot schon diese Sachlage eine Gewähr dafür, daß die englische Expedition einen wirklichen strategischen Erfolg nicht bedeuten konnte, so erriethen wir jetzt aus den türkischen Berichten, daß der angebliche Sieg sich in eine schwere und verlustreiche Niederlage des neuen englischen Generals verwandelt hat.

Am 5. April hatten die englischen Truppen nach langer Artillerievorbereitung, unter Anführung von 3 Brigaden, die nur von 2 türkischen Kompanien besetzt gehalten und schon durch das Steigen des Tigris zerstört gewesen osmanischen Vorstellungen in ihren Besitz gebracht; ihr am folgenden Tage angelegter Sturm auf die eigentliche türkische Hauptstellung, die 3 bis 4 Kilometer rückwärts der Vorstellungen lag, wurde von den tapferen Türken nicht nur glatt abgewiesen, sondern diese konnten hier sogar gleich unseren ruhmreichen Hindenburggruppen zum heftigen Gegenstoß ihrerseits vordringen und die Engländer, ihnen stark, auf 1500 Mann geschätzte Verluste bringend, wieder um 2 Kilometer zurückdrängen. Erst 3 Tage später, am 9. April, versuchte der so geschlagene Feind, nachdem er neue starke Kräfte herangezogen hatte, einen abermaligen Sturm auf die unversehrt gebliebene türkische Hauptstellung. Auch dieser zweite Versuch, der durch trommel-

feuerartige, mehrstündige Artillerievorbereitung unterstützt worden war, schlug dem neuen General Bortringe gänzlich fehl; zwar gelang es den Engländern, an einzelnen Stellen in den türkischen Gräben einzudringen, doch wurden sie überall sofort wieder im Nahkampf hinausgeworfen und mußten, trotz 3000 Tote zurücklassend, abermals fluchtartig zurückgehen. Der große Sieg, den Bortringe so vorzeitig nach London gemeldet hatte, löst sich also in ein Nichts auf. Statt dessen hat der neue Oberkommandierende der Engländer, gleich seinem Vorgänger, sich auch nur schwere Verluste von unseren tapferen Bundesgenossen geholt; eine irgendwie seinem Ziele nähergerückt zu sein, hat das Entschlagen nur schwere Verluste erlitten, und die Kritiker im Unter- wie Oberhause werden bald wohl mit noch größerer Erbitterung ihre nur zu berechtigten Vorwürfe der englischen Heeresführung wieder entgegenhalten müssen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Vergebliche, sehr verlustreiche Angriffsversuche der Franzosen links der Maas. — Heftige Feuerkämpfe auf dem rechten Maas-Ufer und in der Woëvre-Ebene.

Großes Hauptquartier, den 15. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatentkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Cumieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maas-Üfern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann“ zur Durchföhrung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen, einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas sowie in der Woëvre-Ebene blieb die Gefechtsstätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächste feindliche Handgranatengriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten östlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetisch südöstlich von Kocetisch brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Die französischen Angriffe unter schweren Verlusten abgewiesen.

200 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. April.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Bormelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Ostlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis

zur Schlucht von Baur. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Erfolgreicher Luftkampf über Czernowiz. —

Italienische Angriffe abgewiesen.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern nach 5 Uhr früh erschienen 7 feindliche Flugzeuge, darunter 4 Kampfflieger, über Czernowiz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweifelhafte, über Czernowiz sich abspielenden Luftkämpfe gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bosan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Arzi Vch wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Stellung ab. Im Plöden-Abschnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitt wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Wien, 16. April. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer dem alltäglichen Geschütz- und Artilleriekampf keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschütz- und Artilleriekämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo war die Gefechtsstätigkeit etwas lebhafter. Ostlich von Selz sind wieder kleine Kämpfe im Gange.

Im Plöden-Abschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer.

An der Tiroler Front beschloß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Lastraun und Bielgereuth.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die türkischen Tagesberichte.

Fliegerangriff auf Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. April. (W. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Irtat-Front und an der Kautasus-Front keine wesentliche Veränderung der Kriegslage.

In der Nacht vom 14. zum 15. April überflogen zwei feindliche Flugzeuge, die vor den Dardanellen aufgestiegen waren, in großer Höhe Konstantinopel und warfen einige Brandbomben auf zwei Vertikalitäten der Bannmeile, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze verloren die feindlichen Flieger ihr Ziel aus den Augen und kehrten in der Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

Konstantinopel, 16. April. (W. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Ein feindliches Torpedoboot, das sich Sedd ü Bn zu nähern versuchte und einige feindliche Kriegsschiffe die mit zwei Flugzeugen in der Umgebung der Küsten in den Gewässern von Smyrna erschienen, wurde durch unser Feuer vertrieben.

+ Vertont!

London, 14. April. „Elopa“ melden: Der Dampfer „Ohio“ ist von einem Unterseeboot versenkt worden; der Teil der Besatzung ist gerettet.

Bern, 14. April. Nach einer Meldung aus Valparaiso nahm der spanische Dampfer „Malorca“ 28 Schiffe des englischen Dampfers „Omi“ auf, der von einem deutschen Tauchboot versenkt worden war.

Mailand, 14. April. Nach einer Meldung des „Corso“ aus Florenz hat das Marineministerium den Kommandanten des Segelschiffes „Giuseppe Padre“ von der Verhaftung des Schiffes bei Kap Bon benachrichtigt.

+ Die türkischen Bundesgenossen der Türken.

Bern, 15. April. Von den Schwierigkeiten, denen der russische Feldzug im Kaukasus begegnet, berichtet Petersburger Sondervertreter des Pariser „Temps“, u. a. drabht: In der Gegend von Urmia treffen russische Truppen auf große Mengen von Kurden, den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die türkischen Stämme führen einen förmlichen Freikampfkrieg, der sich durchaus der örtlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unsere Verbündeten ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindungen stört, die Nachschub belästigt und so in gewissem Maße den Vormarsch gegen Bagdad verzögert.

+ Zur Lage der Engländer in Kut-el-Amara. erhält das „Journal de Genéve“ vom 14. April die folgende Sondermeldung aus London: Seit mehr als drei Monaten ist man über das Schicksal der in Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend außerordentlich beunruhigt. Alle Versuche, ihnen Hilfe zu bringen, mißglücken bisher. Man ist im unklaren, ob Townshend noch unversehrt ist, sich zu halten, oder ob er gezwungen ist, andere Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen. Er befindet sich in ähnlicher Lage, wie Gordon in Khartum, als das englische Heer vergeblich suchte, mit ihm in Verbindung zu kommen.

Lokales und Provinziales.

§. Dillenburg, 17. April. (Allgemeine Ortskrankenkasse für den Dillkreis.) In der gestrigen Ausschusssitzung wurde die Jahresrechnung für 1915 abgenommen und dem Kassier Entlastung erteilt. Die Rechnung war von dem Kassier der Ortskrankenkassen-Verbandes für den Dillkreis, Herrn Werner - Frankfurt a. M., geprüft und mit den Büchern und Belegen übereinstimmend gefunden. Außerdem hatte die Rechnungsprüfungskommission einen Probeangriff. Die Einnahmen und Ausgaben für die Rechnungsjahre 1914 und 1915 betrugen: Einnahmen: Beiträge 1915: 153 367,86 M. (1914: 189 686,26 M.), Beiträge aus Wertpapieren: 3724,99 M. (478,01 M.), Einnahmen aus den Einnahmen aus dem Verkehre mit Krankenkassen, jedoch sich die Gesamteinnahmen zu 395 866,49 M. (331 667,21 M.) beläuft. Ausgaben: wurden: für Krankenhilfe 134 890,10 M. (145 660,43 M.), für Behandlung 49 761,75 M. (50 715,42 M.), für Mittel 15 470,25 M. (24 337,80 M.), für Krankenpflege 10 156,57 M. (11 261,34 M.), an Kranken- 57 339,91 M. (57 945,52 M.), an Wochen-, Still-, Hausgeld 2161,62 M. (1400,35 M.), an Sterbegeld 255, (2426,06 M.); die Verwaltungskosten belaufen sich auf 12 616,46 M. (13 889,43 M.). Insgesamt wurden 377 834,25 M. (309 453,23 M.) ausgegeben, das sind 37 Mitglieder im Durchschnitt 33,45 M. (28,59 M.); dem gegenüber steht eine Durchschnittseinnahme pro Mitglied von 34,30 M. (33,49 M.). Mitglieder zählte die Kasse 4471, 1914: 5663. — Punkt 2 der Tagesordnung betraf eine Abänderung des § 58 der Satzungen. Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen, sofern sie für die

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Die Bauern hatten sich jedoch nicht lange hindallen lassen, sondern waren johlend und lärmend durchs Hohenbainstor eingedrungen. Wir versuchten erst im Guten, die Bande von Ausschreitungen abzuhalten, und teilten ihnen auch mit, daß wir jeden Augenblick Verstärkungen von Siegen zu erwarten hätten. Aber alles half nichts; sie fühlten sich trotzdem in der Uebermacht. Sie drangen in die Häuser ein und begannen Risten und Rassen zu untersuchen. Da eilte jeder nach Hause, um seine Habe zu verstecken. Wir Offiziere standen schließlich allein da. Der Hauptmann schickte mich zu Stahls Martin, der auf der Braas in seiner Schmiede war und von allem nichts wußte. Zugleich mit mir kam seine Frau, die Försterin, mit ihrem Jungen an dem Arm, angelassen und rief: „Das ganze Haus ist voll Kölsche. Sie wollen Franzosengeld haben.“ Da hätte ich den Martin und den Hammer mit sehen sollen. Die Andern auf der Stirn fingernd, Eisenknäuel in der Faust, rasten die Kerls in den Ort hinauf, so daß ich nicht mitkonnte.

Als ich bald nach ihnen auch ankam, war die schönste Schlacht im Gange. Aus den Fenstern kamen sie herausgerast, und es war ein Gaudium, als die Bauern wie die Schneebälle über das an den Fenstern beginnende und fort bis zum Boden reichende Dach des Schweinestalles herunterschypelten. Die Kerls sind nicht nur freiwillig aus den Fenstern gesprungen, nein, einer warf den anderen hinaus, um sich selbst einen Fluchweg zu schaffen.

Martins Tat war das Signal zur allgemeinen Gegenwehr. Kein Mensch fragte mehr: „Bin ich, oder sind wir auch stark genug?“ Ich hatte bei alledem nur den einen Gedanken: „Schade, daß der Anführer der ganzen Schar nicht zugegen ist. Dem Burschen gönnte ich mal solche Prügel, wie sie hier ausgeteilt werden.“ — „Heuer, ich dachte dabei an dich.“

„Leutnant, laßt die Kopperei sein. Mit den Bauern hatte ich doch nichts zu tun. Ich war längst über alle

Berge, denn ich hatte mein Schäschen im Trachten.“

„Gaba! — Das steht dir ähnlich. Erst wiegest du die Bauern auf und dann verdurkst du und überlässest die Verführten der Rache der Franzosen.“

„Was kann ich für die Dummheit der Bauern? Den Freudenbergern ist doch kein Haar gekrümmt worden.“

„Ach was, da konnten Dummheit und Auakelt keine Rolle mehr spielen dazu war es zu spät. — Also weiter: Als die Siegeskinder ankamen, hatten wir die Bauern bald verjagt. Doch ließen sie uns, nachdem die Hilfswehr gegen Abend wieder abgezogen war, noch nicht in Ruhe. Sie schossen in den Ort hinein, bis es dunkelte. Nun begann im ganzen Ort ein toller Lärm. Einer überbot den andern. Man schloß ununterbrochen mit Büchsen und Böllern; kein Mensch fand Schlaf. In den mörderischsten Schlächt kann das Getöse nicht ärger sein; — es war einfach furchtbar. — Geholfen hatte es aber auch. Am andern Morgen war kein Bauer mehr zu sehen. Die schweren Böllerschläge, das Schnellfeuer der Büchsen, dazu die unheimliche, dunkle Nacht, die wie von unzähligen Blitzen erleuchtet war, hatten den Kerls Beine gemacht.“

Nun kam aber das Schlimmste. Zuerst erschien eine französische Patrouille von zwölf Mann, die bereits Kenntnis von dem Raube hatte, und stellte peinliche Erhebungen an. Hätten wir nicht noch einige verwundete Franzosen in Pflege gehabt, welche die ganze Schuld den Kölschen Bauern zuschoben, so sogar mit Wärme des Schutzes und der guten Pflege gedachten, die ihnen seitens der Bürgerwehr und der ganzen Bürgerschaft zuteil geworden, hätten diese dankbaren Leute nicht so für uns gesprochen, es wäre uns genau so ergangen, wie den Kölschen. Eines Tages erschien ein ganzes Bataillon Infanterie und stellte Römerschlagen, Derschneid und Heide in Brand. Die Bewohner flohen. Nur einen haben sie gefangen und ohne Verhör erschossen.

Die Kölschen aber konnten das Franzosengeld nicht verpassen. Nach vierzehn Tagen erschienen wieder Scharen bewaffneter Bauern am Weibertor und schossen vom Schieferader aus in den Ort hinein. Wir schossen selbstverständlich wieder. Der Römischer schoß sogar 'n Kölschen tot. Der Stahls Martin und der tolle Hammer, auch der Rüe Fritz und der Grönsche nicht zu vergessen, luden Böller mit Minentrueln und brannten sie hier neben

meinem Hause ab. Das donnerte dermaßen, daß mein kleiner Ferdinand vor Schreck vom Stuhl fiel und meine Frau laut schreiernd heraufgelaufen kam. Auch 'n Dogen-Fenster Scheiben waren gesprungen.

Zum Schluß trafen, von den Böllerschüssen angelockt, österreichische Husaren, die unter General Ebnitz Siegen aus einen Uebungsritt vorgenommen, hier ein und verjagten die Kölschen. Seitdem hat die Kerle nicht mehr dergelommen.

Den Rassenraub haben die Franzosen nicht vergessen. Bald hatte das ganze Siegerland darunter zu leiden. Der Oberst Merlin machte Siegen den Vorwand, den Transport nicht genügend beschützt zu haben, und verlangte 1000 Louisdor in Gold. Später verlangte General Foch von der oranischen Regierung 1 400 000 Livres, um die Weiber jeden Tag Rachen und der Siegen zu bringen. Ganz Geld mußte unser Ländchen aufbringen, und die Franzosen hauchten hier, wie noch nie zuvor. Den Freudenbergern schickten sie allein 2000 Mann Einquartierung abgerissene Marodeure, die sich hier von ihren Schätzen erholen sollten. Gott sei dank wurden sie im schönsten Wohlleben von den Blankensteinern gestört. Seitdem hat wir die französischen Truppen los.

Nun begann eine tolle Zeit. Gearbeitet wurde kaum mehr. Es wurde toll darauf los gelebt, als wenn die Franzosengeld gar nicht alle werden könnte. — Der Wirt Philipp machte das beste Geschäft. Der Wein lief in Strömen. Axtelchen und Bierfrüge sah man nicht mehr. Die Weiber bufen jeden Tag Rachen und der Siegen konnte nicht genug Federeien und köstliche Speereien zu Siegen mitbringen.

„Aber, Leutnant, daß der fromme Siegeskinder so fähig war, das glaubt Ihr doch selbst nicht!“ warf Franz ein.

„Ja, doch aber nicht lange. Jedenfalls hat ihm die Sache doch schwer auf dem Gewissen gelegen. — Eines Tages kam er ohne seinen Esel von Siegen zurück und war auch nicht mehr zu bewegen, binzureisen. Seitdem hat er nur noch Nachschubleute die Verstellungen.“

(Fortsetzung folgt.)

anpruchsberechtigt sein wollen, sollte ein
Antrag von höchstens 10 Pf. pro Mitglied er-
heben werden. Dieser Antrag fand nicht die Zustimmung
der Ausschussmitglieder und wurde abgelehnt; ebenso ein
weiterer Antrag, der eine Stoffelung der drei untersten
Klassen mit Zuschlägen von 20, 15 und 10 Pfennig
vorlag, wurde zurückgezogen. Zu bedauern sei, so führte
der Vorsitzende des Ausschusses aus, daß die Mitglieder
der Arbeitgeber sich an den Beratungen so wenig beteiligt
haben. Ueber die beiden §§ 6 und 11 der Satzungen soll in
einer späteren Sitzung beraten werden.

Die Beiglocke. Das königliche Konsistorium zu
Wiesbaden wendet sich in einem besonderen Aufruf an
die Geistlichen und Kirchenvorstände des Konsistorial-
bezirks Wiesbaden, um die Wiederbelebung und Ver-
herrlichung der Beiglocken eine eingehenden Prüfung
und Würdigung zu empfehlen. Das uralte Gebets-
instrument ist in Nassau fast durchgängig von den Kirchen-
auf die bürgerlichen Gemeinden übergegangen und wird
von diesen als Morgen-, Mittag- und Abendläuten, an
einigen Orten auch noch als Zehn- und Fünfuhr-(Türken-)
Glocken festgehalten und geläut. Die Bedeutung des
Gebetsläutens ist durch diesen Wechsel den meisten Ge-
meinden fast völlig abhanden gekommen. Neuere Kirchen-
gemeinden haben das Geläut überhaupt nicht eingeführt.
Die Not der Zeit lehrt indessen auch in diesem Stück den
Segen der schönen Väterstunde wieder neu erkennen und
würdigen. Das Konsistorium wünscht daher dringend,
daß im Religions- und Konfirmandenunterricht, in der
Predigt und in der Seelsorge, namentlich auch in den
Kriegsbestandungen, auf die Bedeutung der Beiglocke auf-
merksam gemacht und die Rückkehr zu dem Brauch der
Väter angebahnt werde.

Herborn, 17. April. Wir erhalten von amtlicher
Seite folgende Zuschrift: Vor den Feiertagen wird hiermit
nachmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das
Nudeln und Backen verboten ist und die Bäcker keine
Nudeln zum Backen annehmen dürfen. Es wird bestimmt
erwartet, daß jeder dem Ernst der Zeit entsprechend diese
Bestimmung beachtet und daß das Nudeln und Backen auch
in den Haushaltungen unterbleibt. Alle
hiesigen Verkaufsstellen sind angewiesen, vor dem 1. Mai
kein Mehl abzugeben, worauf hiermit ebenfalls noch be-
sonders aufmerksam gemacht wird. — Für diese Woche
werden Eier zu angemessenen Preisen in ausreichender
Menge in hiesiger Stadt zum Verkauf gelangen.

Herborn-Weilbach, 17. April. Herr Lehrer Fr. Don-
bach von Raunheim (Kreis Biedenkopf) ist an unsere
Schule versetzt worden.

a. Offenbach (Dillkreis), 17. April. Das Eisener-
kreuz erhalten hat der Kanonier August Weg von
hier im Artillerie-Regiment Nr. 61.

i) Weilburg, 16. April. In der Freitagnacht sind
aus dem hiesigen Offiziergefangenenlager zwei englische
Offiziere entflohen, Hauptmann Stewart und Leut-
nant Redlicott. Der hinter den beiden Engländern er-
lassene Steckbrief sagt von dem Hauptmann, daß er ein
recht dreistes Auftreten habe. Beide reisen vermutlich
als Amerikaner mit falschen Pässen.

i) Frankfurt a. M., 16. April. (Hessen-Nassauischer
Jugend-Erziehungsverein.) Nach dem in der gestrigen
Jahresversammlung des Vereins erstatteten Jahresbericht
müßte der Plan, in Nied a. M. ein Lehrlingsheim zu er-
richten, aufgegeben werden. Um indessen die in der Haupt-
sache von Frankfurt aufgebrachten finanziellen Mittel im
Interesse der jetzt mehr als sonst gefährdeten Jugend nüt-
zlich zu verwerten, ist der Verein mit dem hiesigen Jugend-
amt wegen Errichtung einer Jugendherberge in
Beziehung getreten. Hierfür wurden die seitherigen
Räume des Arbeiterinnenheims in der Stiftstraße ge-
mietet. Der Verein wandelte auf Antrag des Vorstandes
seinen seitherigen Titel in „Erziehungsverein Frankfurt“
um. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 95 000 M.

i) Ostdorf, 16. April. Pfarrer Dr. Brentano aus
Spiesheim in Rheinhausen wurde als Nachfolger des ver-
storbenen Defans Dr. Wald nach hier versetzt. Er tritt
sein Amt am 1. Mai an.

i) Oberursel, 16. April. (Auch eine Betriebsstörung.)
Vor einigen Tagen brannte einem Frankfurter Metzger-
meister eine Kuh durch und konnte nicht wieder ergriffen
werden. Gestern früh lag nun das Tier zwischen Ober-
ursel und Homburg auf dem Bahngleise; es ließ sich auch
durch den herankommenden Frühzug nicht im mindesten
lösen. Man ging der Kriegskuh zu Leibe. Umsonst.
Endlich wich sie der Uebermacht, rannte nach Oberursel,
wo sie die größten Kapriolen ausführte. Schließlich nahe
am Homburger Jägersmann, der auf das Tier schoß,
aber wegen des zu großen Zielobjektes und der allzu ge-
ringen Entfernung „nur“ die Spitze eines Horns leise
streifte. Um den Schützen nicht in weiteren Mißkredit
zu bringen, ließ sich die Kuh nunmehr sofort willig fest-
nehmen und — abführen.

i) Oberlahnstein, 16. April. Der Rangierer August
Schmidt wurde von einem Rangierzug überfahren und
getötet.

i) Lohr a. M., 16. April. Die Nachbargemeinde
Steinfeld braucht keine Steuern von ihren Mit-
bürgern zu erheben, da sie aus ihren ausgedehnten Wald-
ungen sämtliche Gemeindegeldgaben deckt und außerdem
den Einwohnern noch größere Mengen Brennholz zur
Verfügung stellt. Auch die Staatssteuern bestreitet der
Gemeindefiskus.

i) Wächtersbach, 16. April. Auf dem hiesigen Schloß
fiel die Kriegstraum der Prinzessin Ida zu Hensburg-
Büdingen mit dem Regierungsassessor beim Gouverne-
ment Warschau, Thilo von Trotha-Scopau, im engsten
Familiennetzwerk.

i) Langendiebach bei Hanau, 16. April. Bei dem
Versuche, auf einen schon fahrenden Eisenbahnzug zu
springen, stürzte die 16jährige Fabrikarbeiterin Anna
Hoffmann ab, wurde überfahren und sofort getötet.

i) Schotten, 16. April. Im Nachbarort Sichenhausen
fiel der Landwirt Ludwig Molloy beim Düngen mit
Jauche eine Fingerverletzung zu. Es entwickelte sich da-
raus eine Blutvergiftung, der der 52jährige Mann nach
kurzer Zeit erlag.

Zucker.

1. Schritt für Schritt ergreift die zentrale Regierung
des Vorratungsganges alle wichtigen Nahrungsmittel.
Voraussetzung des freien Verkehrs ist eine gewisse Regü-
lirung des Angebots, die Lagerhaltung und rasche und regel-
mäßige Vorratungsgestaltung, und die so groß ist, daß
auch starke plötzliche Verschiebungen und Schwankungen
der Nachfrage den Markt nicht ernstlich stören. Fehl
diese Voraussetzung, reicht die verfügbare Ware bloß
knapp für den normalen, oder gar nur für eingeschränkter
Bedarf aus, dann geht mit der Verkehrsfreiheit die Ver-
sorgungsunregelmäßigkeit und Versorgungsnot in Hand.

Auch unsere Zuckervorräte sind — wenigstens be-
traffter Konsumregelung durchaus genügend — keineswegs
mehr so überreich wie etwa am Anfang des Krieges.
Man weiß, daß im vorigen Jahre der Zuckerrübenanbau
stark zurückgegangen war und daß sich dementsprechend
auch die Zuckerproduktion der letzten Kampagne nicht un-
erheblich vermindert hat, während auf der anderen Seite
der Verbrauch seit dem ersten Kriegswinter dauernd und
stetig zunahm. Neuerdings ist der Konsumzuwachs auch
künstlich durch hemmungs- und rücksichtsloses Einhamstern
gesteigert worden. Da die Rübenanbaufläche sich aus-
dehnt, dürfen wir für die kommende Kampagne mit
einem vergrößerten Erzeugungsquantum rechnen; bis
dahin aber müssen wir mit den vorhandenen, schon
ein wenig zusammengekauften Vorräten unser Aus-
langen finden. Wir müssen insbesondere dafür sorgen,
daß zur Verwertung und Konservierung der Obsterte
genug Zucker bereitsteht, denn die Obsterte ist, soweit sie
nicht frisch verbraucht wird, Winterreserve, von der
auch nicht der kleinste Teil zugrunde gehen darf. Der ver-
fügbare Zucker reicht, wie gesagt, vollkommen für den
wirklich notwendigen, vernünftig begrenzten Bedarf; er
könnte allzu früh erschöpft sein, wenn man nicht regelnd
in die Versorgung eingreift.

Kein Hersteller von Verbrauchszucker darf deshalb
künftig seine Ware anders, als nach den Weisungen
einer Zentralstelle, der Reichszuckerstelle, abgeben, die
sowohl den Kommunalverbänden als Wirtstern des Haus-
haltsbedarfs ihrer Bevölkerung und des Bedarfs der
Gasthäuser, Bäcker, Konditoren ihres Bezirks, wie den
zuckerarbeitenden Betrieben und schließlich auch
der Heeres- und Marineverwaltung ihre Verbrauchs-
mengen zuweist. Der Schlüssel für diese Zuteilungen
wird vom Reichszuckeramt festgelegt. Da die Kom-
munalverbände oder Gemeinden nur begrenzte Quan-
titäten erhalten, müssen sie, um die Gleichmäßigkeit der
Versorgung zu sichern, ihrerseits den Verbrauch regeln.
Sie können zu diesem Zweck Zuckerkarten einführen,
einen Zwang zu kartenmäßiger Rationierung enthält indes
die Verordnung nicht. Sehr wichtig und erfreulich ist es,
daß die Gemeinden die eingehamsterten Mengen über
10 Kilogramm — auch gegen den Willen der Eigentümer
— in Anspruch nehmen können, hoffentlich wird man ge-
gebenenfalls nicht darauf zurückreden, von dieser Befug-
nis Gebrauch zu machen. Es ist wünschenswert, daß den
Ueberwachungsstellen die Rationierung des Hamsterns mit aller
Deutlichkeit und Energie vor Augen geführt wird. Ration-
nungen haben ja bisher leider nicht allzu viel geholfen.

Gleichzeitig mit der Verbrauchsregelung müssen die
Gemeinden auch Kleinhandelshöchstpreise festlegen.
Bei der Verteilung an die zuckerarbeitenden Be-
triebe wird jedenfalls nach dem Grundsatz des höchsten
kriegswirtschaftlichen Nutzens verfahren werden. Wo durch
Beschränkung wertvolle Nährstoffe verlorengehen könnten
— wie eben vor allem bei der Verarbeitung des Obstes —
wird man möglichst reichlich zu messen, wo dagegen Er-
nährungsinteressen geringerer Bedeutung in Frage stehen,
oder wo ohne nennenswerten Schaden Ersatz durch Sach-
charin geboten werden kann, wird man die Rationen
knapper halten.

Aus dem Reiche.

Stallhöchstpreise. Die Landwirtschaftskammer für die
Provinz Brandenburg macht alle Landwirte und Vieh-
besitzer darauf aufmerksam, daß für Rindvieh und
Schweine Stallhöchstpreise bestehen, und daß bei einer
Ueberschreitung dieser Preise sowohl der Verkäufer wie
der Käufer Gefängnisstrafe und hohe Geldstrafe zu er-
warten hat. Die Strafverfolgung wird rücksichtslos durch-
geführt. Viele Viehbesitzer glauben, daß die Sache jetzt
noch so liegt wie bei den früheren Höchstpreisen der
Schweine; die damaligen Höchstpreise hatten aber nur
auf den Zentralmarktmärkten Geltung und nicht für den
Stallverkauf; es ist deshalb damals auch kein Vieh-
besitzer bei höheren Forderungen für Schweine be-
straft worden; heute liegen die Verhältnisse
anders. Die Stallhöchstpreise binden den Land-
wirt und Viehbesitzer. Auch wenn Landwirte ihr
Vieh selbst zu Markte bringen, dürfen sie nur bis zu den
Stallhöchstpreisen nehmen. Ferner ist jeder Landwirt ge-
setzlich verpflichtet, sich bei jedem Verkauf von Schlach-
tovieh und ferner bei jedem Viehverkauf an Händler vom
Käufer die Ausweisurkunde eines Viehhändlerverbandes
zeigen zu lassen, sonst macht sich der Viehhändler eben-
falls strafbar. Die Viehhändlerverbände hängen mit der
Fleischversorgung der Bevölkerung eng zusammen; es
ist höchste Zeit, daß Ordnung geschaffen wird, jeder Land-
wirt muß im Volksinteresse für diese Ordnung mit ein-
treten.

Uebrigens ist in den Bekanntmachungen über die
Stallhöchstpreise ausdrücklich gesagt, daß nur das beste
jezt vorhandene Schlachttvieh den Höchstpreis erhalten soll.
Geringeres Vieh muß zu niedrigeren Preisen gehandelt
werden.

+ Futtermittel für Zuchthäuser. Auf Anregung des
preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichs-
getreide- und die Reichsfuttermittelstelle 54 000 Tonnen
Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für
die Zeit vom April bis September d. J. Futterzuschüsse an
Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Nach-
mehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt,
aus Kleie und einem Mischfutter (Maischrot, Erbsen,
Kartoffelschalen, Fischmehl und Strohstrahlfutter mit Ei-
weißzusatz) bestehen. Der Plan für die Lieferung
ist von der Reichsgetreide- und Reichsfuttermittelstelle
in Verbindung mit dem preussischen
Landesgetreideamt, Abteilung für Futtererzeugnisse (Berlin W 50,
Marburgerstr. 8), in dessen Händen schon die
Verteilung des Futters für die staatlich unterstützten
Schweinefarmen liegt, aufgestellt worden. Das Landes-
getreideamt regelt die Zufuhr der Futtermittel an die Ver-
teilstellen der preussischen Provinzen und der Bundes-
staaten mit Hilfe der Reichsgetreide- und Reichsfuttermittel-
vereinigung der deutschen Landwirte. Die Bedingungen
über die Lieferung der Futtermittel an Züchter und
Züchtervereinigungen sind also in Preußen bei den pro-

vinzialen, in den übrigen Bundesstaaten bei deren Futter-
mittelstellen zu erfahren. Die Zentralstellen treten nicht
mittelbar in Verbindung mit den Züchtern. Sie über-
wachen aber den Verkehr mit diesen Futtermittelstellen
und werden ihre besondere Aufmerksamkeit auch der
Frage zuwenden, wie sich die einzelnen Futterarten bei
der Schweinezucht bewähren. Im Auftrage der Reichs-
getreide- und Reichsfuttermittelstelle werden Futterversuche besonders mit
solchen Futtermitteln angestellt werden, die durch die neuen
erfindungen zur Behebung der Futternaptheil
erschlossen worden sind.

Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise Futtermittel-
zuschüsse für etwa 300 000 Sauen im nächsten Halbjahr
verwendet werden können. Damit wird dem bedauerlichen
Rückgang unserer Ferkelaufzucht in wirksamer Weise vorge-
beugt und die Versorgung mit Schweinefleisch für den
nächsten Winter gesichert. Die Durchführung dieses Planes
ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem
Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweine-
mästung.

Salzhämmer. Der Vertreter der königlichen Saline
Schönebeck (Elbe) und Artern, durch die über die Hälfte
des Groß-Berliner Salzbedarfs gedeckt wird, schreibt
der Berliner Presse:

„Das Publikum scheint unbegrifflicher Weise in letzter
Zeit auch Salz zu hamstern. Salz ist in Deutschland
überreichlich vorhanden, und bisher hat, abgesehen von
den ersten Kriegstagen, in denen das Publikum unnötig
einkaufte und die regelrechte Zufuhr für kurze Zeit unter-
bunden war, kein Salzmarkt in Berlin geherrscht. Ein
Einhamstern von Salz ist daher doppelt ungerechtfertigt.“

Erlaß des Reichszuckers über die Sommerzeit.
Die Gegner der Sommerzeit hört man vielfach sagen, das
Vor- und Nachstellen der Uhren wäre völlig überflüssig,
man brauche nur anzuordnen, daß die Bureaus, die Ge-
schäfte und die Schulen eine Stunde früher beginnen und
ebensoviel früher geschlossen werden müßten. Das klingt
ja zunächst ganz einleuchtend, aber viele Leute würden
sich nicht daran halten und damit den Zweck der Neu-
regelung, die Ersparnis einer Brennstunde, ganz in Frage
stellen. Der Reichszucker hat daher, dem „B. Z.“ zu-
folge, in einem Erlaß, der die Bundesregierungen an
das Umstellen der Uhren an den öffentlichen Gebäuden
(Kirchen, Schulen, Rathhäuser, Gerichtsgebäude, Verkehrs-
anstalten usw.) aufmerksam macht, ausdrücklich bemerkt,
daß „jedem etwaigen Versuche, die Wirkung der Neuver-
ordnung der Geschäftszeit, der Polizeistunde und
dergleichen abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem
Nachdruck entgegengetreten“ werden solle.

Ein Opfer seines Berufes. Der Chef des Instituts
für Radiologie in Lyon Dr. Théodore Guilloz ist als
Opfer der Forschungen mit X-Strahlen plötzlich gestorben.
Er war Inhaber der Goldenen Medaille der Carnegie-
Stiftung.

Aus Groß-Berlin.

Sicherung des Rühbestandes. Die großen Berliner
Städte gewähren neuerdings den Molkereien einen täg-
lichen Zuschuß von 50 Pfennigen für jede Kuh, die mehr
als 8 1/2 Liter Milch gibt. Um ein Abschlagen von Rüh-
nen ganz unmöglich zu machen, hat der Berliner Magi-
strat beschlossen, eine Verordnung über die Auflösung oder
Einschränkung von Abmestwirtschaften zu erlassen. Nach
dieser Verordnung ist dem „Tag“ zufolge die Auflösung oder
Beringerung des Rühbestandes dem Magistrat anzuzeigen
und zwar mindestens eine Woche vor dem Verkauf oder
der Schlachtung der Kühe. Die Stadt kann die Tiere
dann auch übernehmen. Außerdem haben die Berliner
Molkereien mitzuteilen, wieviel Rüh sie am 1. April
besaßen.

+ Sentung des Straßenniveaus. Am Vormittag
des Sonnabends zeigte sich gegen 10 Uhr in der Brüden-
straße eine Sentung des Pflasters dicht neben der Bau-
grube der Untergrundbahn. Ein größerer Teil Boden
war unter der Baugruben-Absteifung in die offene Bau-
grube eingetreten. Die Straße wurde für allen Fahrver-
kehr gesperrt, um zunächst zu untersuchen, welche Bedeu-
tung dem Zwischenfall beizulegen ist. Ein weiteres Ab-
sinken des Pflasters an der Baugrube wurde einstweilen
abgelehnt. — Die Einbruchsstelle ist etwa 4 Quadrat-
meter groß.

Aus aller Welt.

+ Die Sommerzeit in Holland. In Beantwortung
von Anfragen in der zweiten Kammer kündigte der Mi-
nister des Innern einen Gesetzentwurf an, welcher bestimmt,
daß die Uhren während des Sommers eine Stunde vor-
gestellt werden sollen. Dem „Handelsblad“ wird von
seinem Haager Korrespondenten hierzu freilich gemeldet,
daß es noch fraglich sei, ob es möglich sein würde, die
Sommerzeit schon am 1. Mai einzuführen. Es hänge
das von dem Arbeitstempo der Kammer in der Oster-
woche ab.

Letzte Nachrichten.

Amerika und Deutschland.

Newyork, 15. April. Da Wilson die Zeitungs-
erörterungen aus Anlaß des Jahrestages des Untergangs
der „Lusitania“ fürchtet, so wird er an Deutschland eine
Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit
amerikanischer Reisender verlangt werden. Es werden
in der Note 65 Fälle aufgezählt, in denen die Tauchboot-
führer die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt
haben sollen. Die Note wird nicht zeitlich befristet sein,
soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Mexiko.

Newyork, 15. April. Während sich, wie bereits an-
gedeutet, das Kabinett dafür entschieden hat, die Verfol-
gung Villas fortzusetzen, erklären die von Wilson beein-
flußten Zeitungen, der Hauptzweck der Expedition sei er-
reicht worden. Sie deuten an, daß ein Rückzug einem
Kriege mit Mexiko vorzuziehen sei. Carranzas Kriegs-
minister Oregon droht, sich an die Spitze der mexikani-
schen Armee zu stellen und mit den Vereinigten Staaten
zu kämpfen. Hr. Stone, der Vorsitzende des Senatsaus-
schusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte, die
Vereinigten Staaten hätten die Wahl zwischen einem
Rückzug und dem Krieg. Er fügte bei, er habe niemals
große Hoffnung gehabt, daß Villa gefangen genommen
werden könne. Die meisten Mitglieder des Kongresses
sind jedoch dafür, in Mexiko zu bleiben, bis Villa gefan-
gen genommen worden ist.

Berliner Brief.

Gottes Wort in Feld und Lazarett. — Scheidemann.

Je länger der Krieg dauert, je nötiger wird nahrhafte Kost für die Seele. Und es gibt keine Seelenpeise, die mit Gottes Wort zu vergleichen wäre. Es ist nötig, daß Gottes Wort ins Heer kommt.

Gewiß wird nicht jedem Krieger die Heilige Schrift alten und neuen Testaments mitzugeben sein. Man muß schon die Bibel kennen und lieb haben, wenn man eine der kleinen Ausgaben auf dünnem Papier mit ins Feld nimmt. Es ist auch nicht ohne weiteres das „Neue Testament und die Psalmen“ als Gabe für die Krieger zu nennen. Gewiß greift selbst der Fernstehende gern nach solchem Büchlein, und es darf mit Freude gesagt werden, daß die Bibelverbreitung im Jahre 1915 stärker war als je zuvor. Es wurden in Deutschland über drei Millionen Stück Heilige Schriften im letztverflossenen Jahre verteilt, genau gesagt 3 257 653 Heilige Schriften. Selbst ist es, daß immer noch die „Heilige und ausländische Bibelgesellschaft“ die größte Bibelverbreitung übt, während allerdings die gute Württembergische Bibelanstalt ihr näher und näher rückt. Die genannte Stuttgarter Bibelgesellschaft hat während des Krieges bereits drei Millionen Heilige Schriften verbreitet, hat neuerdings auch zehn kleine Hefchen zu je 5 Pfennig herausgegeben, die besonders empfohlen seien: „Christusworte für unsere Zeit“, „Kriegs- und Friedensbilder aus der Heiligen Schrift“, „Leidensgeschichte Jesu Christi“, geschnitten mit Dürers gewaltiger „Kreuzigung“ und andere Hefchen.

Als sonderlich gut möchte ich auf das Schriftchen „Aus Gottes Wort“ hinweisen, das die Verlagsbuchhandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld für 10 Pfennig abgibt. Pastor Elias Schrenk hat es zusammengefaßt. Hr. von Bodelschwingh schrieb das Vorwort, Meta Bogt steuerte die Bilder bei, die den Geist der Andacht in seltener Stärke atmen.

Weniger reich ist die Ausgabe „Kraftsprüche aus der Heiligen Schrift für die Kriegszeit“, die die Preussische Hauptbibelgesellschaft zu 5 Pfg. herausgibt. Man sollte sich 1000 Stück für 40 M. kommen lassen und die gute Saat reich ausstreuen. Ist das Ackerfeld auch vierfach, so ist doch auch gutes Land vorhanden, das nach Samen verlangt.

Auch die Arbeit an den Gefangenen hat nicht geruht. So hat die Deutsche Zeltmission bisher in russischer Sprache je 100 000 Martus- und Johannes-Evangeliens und 30 000 Psalter verbreitet und ist rüstig weiter am Werk. Ebenso ist mancherlei für die Flamen im Werden.

Gott segne alle die, die dazu helfen, daß in dieser Zeit Gottes Wort reichlich unter uns wohne!

Im Reichstag ist während des Krieges der Abgeordnete Scheidemann in seiner Fraktion stark hervorgetreten. Mit guter natürlicher Redegabe ausgestattet, hat er die Fähigkeit der Abtönung gewonnen. Ich habe ihn einst aufs Schärfste angegriffen und er hat in den letzten Tagen mich mehrfach angegriffen: einmal mit einem holländischen Unterstaatssekretär verglichen, dann gemeint, schließlich würde man noch den „friedlichen Kollegen Mumm zum General“ ernennen. Dergleichen harmlose Späßchen mögen ruhig sein. Das darf mich nicht hindern, anzuerkennen, daß Herr Scheidemann zur Zeit manches tut, was unserem Volksganzen förderlich ist. Natürlich bleiben viele sachliche Unterschiedlichkeiten; es wird eine Zeit kommen, wo sie auszutragen sind. Für die Stunde muß man anerkennen, daß Scheidemann von seinem Standpunkt aus manches tut und sagt, was nützlich ist. Seine Stellung ist ohne Zweifel schwierig genug und man kann sich freuen, wenn seine Nerven weiter durchhalten.

Reinhold Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Hilfe für das Rote Kreuz in Bulgarien. Aus den Mitteln, welche dem Deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien in dankbarer Anerkennung der von unserem tapferen bulgarischen Bundesgenossen geleisteten wertvollen Waffenhilfe erfreulicherweise in reichem Maße zugeflossen sind, ist jetzt außer der allgemeinen Unterstützung der bulgarischen Verwundetenpflege und Liebestätigkeit für die bulgarischen Soldaten als erste von den verschiedenen geplanten dauernden Wohlfahrtseinrichtungen eine Garnisonsbade- und Desinfektionsanstalt in Bitolja (früher Monastir) errichtet worden. Der siegreiche Führer der 1. bulgarischen Armee, Se. Excellenz Generalleutnant Bojadjeff hat aus diesem Anlaß nachstehendes Telegramm an den Vorsitzenden des Deutschen Hilfsausschusses für das Rote Kreuz in Bulgarien, Excellenz Dr. Solz gerichtet:

„Die Werte Excellenz, meinen innigsten Dank dem Deutschen Hilfsausschuß für das bulgarische Rote Kreuz, mit dessen Mitteln vom Regierungsbaumeister und Leutnant d. R. Scheide mit Hilfe deutscher und bulgarischer Soldaten das Bad und die Desinfektionsanstalt in der Stadt Bitolja errichtet wurde, welche ich heute vom Generalmajor Proschor Dr. Wühlens übernehmen habe, auszusprechen. Oberbefehlshaber der 1. bulgarischen Armee Generalleutnant Bojadjeff.“

Geschichtskalender.

Donnerstag, 18. April. 1521. Luther auf dem Reichstag zu Worms (seit 17. April). — 1679. Christ. Hofmann von Hofmannswaldau, Haupt der zweiten schlesischen Dichterschule, † Breslau. — 1863. Leopold Graf Berchtold, österreichischer Diplomat, * Wien. — 1864. Erstürmung von Düppel durch Preußen. — 1873. Julius Frhr. v. Biebig, Chemiker, † München. — 1892. Friedrich von Bodenstedt, Dichter, † Wiesbaden. — 1906. Erdbeben in San Francisco, über 10 000 Tote. — 1915. Ein englischer Angriffsländer der Bahn Ypern-Comines „unter schwersten Verlusten“ für diese abgewiesen. Ein Gleiches geschah mit französischen Angriffen im Westen des Reichsostertopfes und gegen die Höhe nördlich von Steinbrück. — Der Kriegskontingentsführer der griechische Dampfer „Ellisponlos“ wird in der Nordsee torpediert. — Ein türkisches Torpedoboot torpediert im Ägäischen Meere mit Erfolg den englischen Truppentransportdampfer „Manitou“, der dann von der eigenen Besatzung an der Küste von Chios in die Luft gesprengt wird.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung

über die

Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln.

Vom 31. März 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 36) wird bestimmt:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Kartoffelvorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind.

Auch ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf hat er 4 Doppelzentner für ein Hektar seiner Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915 abzugeben.

Hiervon abgehen, sofern der Bedarf nicht geringer ist, dem Kartoffelerzeuger zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschl. des Gefindes, sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteilern und Arbeitern, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag 1,5 Pfund bis zum 31. Juli 1916. Mit Genehmigung des Reichskanzlers können die Landeszentralbehörden für besondere Gruppen von Arbeitern höhere Sätze zulassen;
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 16 Doppelzentnern für das Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915;
3. die zur Erhaltung des Viehes bis zum 15. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte. Als unentbehrlich gelten für die Zeit bis zum 15. Mai 1916 für Pferde höchstens 10 Pfund, für Zugkühe höchstens 5 Pfund, für Zugochsen höchstens 7 Pfund, für Schweine höchstens 2 Pfund täglich; die Kartoffelerzeuger haben jedoch auf diese Mengen nur insoweit Anspruch, als sie Kartoffeln an die einzelnen Tiergattungen bisher verfüttert haben und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügen;
4. mit Rücksicht auf den Heeresbedarf an Spiritus die zur Abbrennung des zugewiesenen Durchschnittsbrandes erforderlichen Kartoffeln;
5. Kartoffeln zur Erzeugung von Kartoffeltrocknungserzeugnissen, soweit diese Erzeugnisse an die Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzuliefern sind.

§ 2. Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 128) wird aufgehoben.

§ 3. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. März 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß dem Distrikte die Lieferung von 10 000 Zentner Kartoffeln

in der Hauptsache an den Stadtkreis Frankfurt a. M. aufgegeben ist. Um diesen Lieferungsantrag erfüllen und außerdem die in mehreren Gemeinden des Kreises noch fehlenden 8000 Zentner Kartoffeln beschaffen zu können, wird folgendes angeordnet:

1. Alle nach obigen Vorschriften zur Fortführung der Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffeln werden mit Beschlag belegt und sind zur Ablieferung bereitzuhalten. Das gleiche gilt für die zwei Zentner Kartoffeln, die jeder Erzeuger pro Morgen seiner Kartoffelanbaufläche ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf abzugeben hat.

2. Eine Genehmigung zur Ausfuhr von Speisekartoffeln aus dem Kreise im Sinne meiner Anordnung vom 24. März d. Js., Kreisblatt Nr. 72, wird nicht mehr erteilt werden.

3. Als Saatgut dürfen allgemein nicht mehr als 8 Zentner pro Morgen Anbaufläche verbraucht werden. Größere Kartoffeln sind dabei zu zerschneiden, um nur den Augenteil zum Setzen, den Rest aber als Speise- oder Futterkartoffeln zu verwenden.

4. Da eine Verfütterung von Kartoffeln an Pferde, Zugkühe und Zugochsen im Kreise bisher nicht üblich war, dürfen zur Verfütterung an diese Tiergattungen Kartoffeln nicht zurückgehalten werden.

5. Was die Verpflegung der Kriegsgefangenen mit Kartoffeln anbelangt, so hat das Unterkaufs-Departement des Kriegsministeriums in Berlin den Höchstfuß für nicht arbeitende Kriegsgefangene auf 1,5 Pfund und für schwer arbeitende Kriegsgefangene auf 3 Pfund täglich festgesetzt.

6. Am 26. d. Mts. findet gemäß Bundesratsverordnung vom 4. d. Mts. (R.-G.-Bl. S. 225) eine neue Kartoffelbestandsaufnahme statt, mit der wieder die Wirtschaftsausschüsse der Gemeinden betraut werden. Die Wirtschaftsausschüsse haben hierbei bei jedem Kartoffelerzeuger möglichst genau an der Hand einer besonderen Liste festzustellen, welche Kartoffelmengen nach obigen Vorschriften dem Erzeuger

- a) als Saatkartoffeln,
- b) als Speisekartoffeln,
- c) als Futterkartoffeln

als Wirtschaftsbedarf zustehen und welche darüber hinausgehenden Mengen vorhanden sind. Die überschüssigen Mengen sind alsbald auszufordern und getrennt zu lagern. Inwieweit eine Ablieferung von Kartoffeln ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf gemäß § 1, Absatz 2 der vorstehenden Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers gefordert werden muß, hängt davon ab, ob ohnedies die dem Kreise auferlegte Lieferung erfüllt werden kann.

Die Herren Bürgermeister eruche ich, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen. Ich vertraue darauf, daß alle Landwirte des Kreises einsehen werden, wie die Kartoffelversorgung unseres

unter allen Umständen sichergestellt werden muß, und bin überzeugt, daß jeder bereitwillig die Opfer bringt, die unser Volk der Not des Krieges gehorchen ihm fordern muß. Wie bisher Enteignungen im Krieg nicht nötig waren, so werden sie hoffentlich auch zur Erfüllung der Kartoffel-Lieferungspflicht nicht nötig sein. Wir können das geforderte Opfer leicht bringen, wir sind bis jetzt Sieger in diesem Kriege, und die scheinlichen Worte, die wir von unserem Reichskanzler unserem Kriegsminister im Reichstage gehört haben, uns die Gewähr, daß wir Sieger bleiben werden.

Da im übrigen mit der Lieferung von Kartoffeln sofort begonnen werden muß und nicht bis nach dem d. Mts. gewartet werden kann, eruche ich die Herren Bürgermeister, ungehäumt die überschüssigen Kartoffeln aufzukaufen und zur Lieferung bereitzustellen. Das des Verlandes bitte ich nähere Weisungen beim Landratsamt einzuholen.

Bis spätestens zum 25. d. Mts. ist hierher mitzuweisen, wieviel Zentner Kartoffeln von Ihnen angekauft und Ablieferung gelangt sind.

Dillenburg, den 13. April 1916.

Der königliche Landrat

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und eruche ich um strengste Achtung.

Herborn, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die am 1. 2. 16 erlassene Bekanntmachung Nr. W. 562/1. 16. R. R. A. betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren ist durch Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 30. 3. 16, veröffentlicht im Reichsanzeiger 1916 Nr. 79, ersetzt worden.

Die Bekanntmachung Nr. W. M. 562/1. R. R. A. wird daher mit dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt.

Frankfurt (Main), 5. April 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Montag, den 17. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr, im Rathsaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Ankauf von Grundstücksflächen.
2. Erhöhung der Hundesteuer.
3. Umwandlung einer Lehrstelle in eine Lehrermittelstelle.
4. Mitteilungen.
5. Geheime Sitzung.

Herborn, den 14. April 1916.

Der Stadtverordneten-Vorstand: Ludwig Hofmann, Königl. Bauamt.

Das Interesse des Vaterlandes erfordert es, daß Grundstücke bestellt werden. Sollte einer oder mehrere nicht in der Lage sein, seine Grundstücke zu befestigen, so bitte ich um entsprechende Mitteilung, damit Belegungen über die Grundstücke anderweitig zu befestigen. Jedoch darf kein Grundstück unbestellt bleiben.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Dienstag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr ab: Verkauf von Lebensmitteln.

Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr ab: Verkauf von Brot.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Frische Bücklinge

empfiehlt

C. Mährlen, Herborn.

Pa. Ehepaar sucht in Dillenburg

2 möbl. Zimmer

mit Küche für läng. Aufenthalt. Angebote unter H. B. I. an die Geschäftsstelle d. V.

Maurer

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Henschel & Sohn

Alt. Gertrudstraße

Ein- und Zweifamilien

Gattungen: Ruhr.

Lumpen, Eisen

u. f. w. werden stets

kaufte von

Philipp Ries, Herborn

Bürgerlandstraße 17.

Ev. Kirchendorfer Herborn

Montag abend 19 Uhr

Übungsausschuss

in der Klein-Kinderstraße

Um vollständiges Erscheinen

bittet

Der Vorstand

Familien-Nachrichten

Herborn:

Heinrich Rühl von Herborn

60 Jahre alt.